

sich jetzt eine Schutzhütte befindet, welche leider geschlossen war. Der Tag war heiß und so suchten wir den Schatten der hier befindlichen Föhren auf. Nachdem wir hier gerastet und Wasser nur in einem etwas geschützten Tümpel vorgefunden hatten, wurde noch die Umgebung bis zum Gipfel abgesucht und dann der Rückweg über einen neuen, sehr gut angelegten Steig, welcher zunächst in mehreren Serpentinaen östlich führt und dann gerade nördlich von Orebič mündet, angetreten.

Nachdem wir unsere Absicht, einen Abstecher nach der Herzegowina zu machen, leider aufgeben mußten, war damit unser Reiseprogramm eigentlich erschöpft und wir traten am 27. Juli in der Nacht die Heimreise an. In Curzola trennte sich von uns Dr. Zerny, welcher noch allein nach Ragusa weiterfuhr. Unser Dampfer brachte uns, vorbei an Lissa und Lesina, zu kurzem Aufenthalt nach Spalato, wo wir abends anlangten und eben zu einer jener südslawischen Demonstrationen zurecht kamen, die gerade nicht darnach sind, den Fremdenverkehr zu heben. Am 30. Juli früh landeten wir in Triest und beendeten damit eigentlich unsere Reise, welche jedem der Teilnehmer gewiß in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Zum Schlusse erlaube ich mir allen, welche die Exkursion durch edle Unterstützung förderten, den verbindlichsten Dank auszusprechen, so insbesondere Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein für Gewährung einer Reisesubvention, ferner dem österreichisch-ungarischen Lloyd und der Dampfschiffahrtsgesellschaft Dalmatia für die zugestandene Fahrpreisermäßigung, Herrn Professor Dr. F. Werner für die fachmännische Leitung und allen Herren, welche die Bestimmung des gesammelten Materiales besorgten.

B. Die auf Brazza und Sabbioncello besuchten Höhlen.

Von OTTO v. WETTSTEIN.

Es hat einen gewaltigen Reiz, die Höhlen, Gänge und Klüfte, die unsere Gebirge oft tief hinein durchsetzen und die uns den Verlauf und die Lagerung der Gesteine und eine verborgene, hochinteressante Tierwelt erschließen, zu besuchen und zu erforschen. Aber auch die romantischen Naturschönheiten vieler dieser Höhlen mit ihren Tropfstein- und Sinterbildungen, ihren

riesigen Hallen und Domen und ihren unterirdischen Wässern verlocken zum Einstieg und zur Besichtigung. Daher waren auch unsere Erwartungen, die wir an den Besuch einiger Höhlen auf Brazza anlässlich der vorjährigen Vereinsexkursion knüpften, nicht gering. Konnten wir auch nicht annehmen, besonders schöne oder große Höhlen zu sehen, so durften wir doch wenigstens hoffen, in ihnen eine gute und interessante zoologische Ausbeute zu machen. In dieser Hinsicht wurden wir auch nicht enttäuscht.

Die Činjadra-Höhle.

Am 20. Juli wurde um 3 Uhr nachmittags von dem Orte Neresi auf Brazza unter Führung eines Einheimischen nach der sogenannten Činjadra-Höhle aufgebrochen. Dieselbe war schon vor uns einige Male besucht worden und ist durch das Vorkommen einer Höhlenschnecke (*Spaaleoconcha paganetti*) bekannt. Wir durchwanderten in NW.-Richtung auf breiter Straße die weite Senkung von Neresi (Verpolje), bis der Abhang des S. Giorgio hart an die Straße herantrat. Dort bog unser Führer rechts in einen Seitenweg ein und bald standen wir am Rande einer tiefen Polje von schluchtartigem Charakter, die sich von links herabzog und an ihrem oberen Ende zwei winzig kleine, mühsam dem steinigen Boden abgerungene Weinberge trug. Unter uns sahen wir auf der gegenüberliegenden Seite der Polje, nicht weit über der Sohle, schon den Eingang der Höhle¹⁾; wir waren kaum eine Stunde von Neresi bis zu ihr gegangen. Rasch stiegen wir den mit Geröll und einigen Büschen bedeckten Abhang hinunter und waren bald auf der gegenüberliegenden Seite und vor dem finster gähnenden Loche. Die schon in Neresi mit Wasser gefüllten Azetylenlaternen und die zur Sicherheit auch mitgebrachten Kerzen wurden angezündet, die Rucksäcke beim Eingange zurückgelassen und voll von Erwartungen betreten wir den dunklen Gang, der sich vor uns auftat.

Im Anfang waren noch die Wände bedeckt mit Pflanzenwurzeln, welche von oben durch die Gesteinsspalten herabwuchsen. Da fingen wir auch einige Nachtfalter, welche sich hier vor dem Tageslichte verborgen hatten. Hauptsächlich Kleinschmetterlinge

¹⁾ Der Höhleneingang liegt auf der Generalstabskarte (1:75.000) vor dem Dreier der Cote 329.

(*Triphosa sabaudiana*, *Hypera obsitalis*, *Monopis ferruginella*). Doch nach wenigen Schritten schon hatten wir Gelegenheit, ein typisches Höhlentier kennen zu lernen. Es waren mehrere Exemplare von *Dolichopoda palpata* Sulz., einer Höhlenheuschrecke, die, durch das grelle Licht der Laternen erschreckt, an den Wänden herumkrochen. Auch eine Bandassel mit verhältnismäßig sehr langen Füßen (*Lysiopetalum* spec.) und Spinnen (*Phalangium* spec., *Stalita* spec.) wurden hier erbeutet. Wir folgten dem bald engeren, bald sich erweiternden gangartigen Verlaufe der Höhle weiter, die geradeaus oder in Windungen fast horizontal sich hinzog und fast nirgends über 6—7 m hoch wurde. Bald konnten wir an den feuchten, lehmigen, unteren Teilen der Wände die erwartete *Spaeleoconcha paganetti* in reichlicher Menge aufsammeln. Wie sich später herausstellte, waren unter diesen Höhlenschnecken auch einige Exemplare einer zweiten Art, *Caecilianella* spec. Unter Steinen und auf dem Boden fanden wir die weiße, blinde Höhlensassel (*Tithanethes albus*), aber leider trotz allen Suchens keine Höhlenkäfer. Immer weiter die geheimnisvolle Finsternis vor uns durchdringend, gelangten wir, etwa 100 m vom Eingange entfernt, an das Ende der Höhle. Kleine Tropfsteine und Sinterbildungen hatten schon lange die Wände bedeckt, hier, wo der Gang eine kleine Erweiterung bildete, waren sie größer und reichlicher und in der Mitte wurde die Decke durch eine dicke Säule gestützt. Alles glitzerte und flimmerte im Scheine unserer Lichter, verlor sich außerhalb desselben in gespenstische Schatten und versank schließlich in undurchdringliche Nacht. Des Späßes halber, an einem solchen Orte zu singen, stimmten wir einige Studentenlieder an, deren Töne dumpf und grollend in der Finsternis verhallten.

Da wir bereits 2 $\frac{1}{2}$ Stunden in der Höhle zugebracht hatten, war es Zeit, an die Rückkehr zu denken. Als wir zum Ausgange kamen, dämmerte es bereits stark und auf dem Wege nach Neresi mußten die Laternen ein zweites Mal in Aktion treten, um uns zu leuchten. Im Orte angekommen, begaben wir uns müde, aber sehr befriedigt bald zur Ruhe.

Die Höhlen bei Milna.

In Milna, auf der SW.-Seite Brazzas, kamen wir am 22. Juli um die Mittagszeit an. Es wurde rasch ein etwas zweifel-

haftes Essen, aus dem unvermeidlichen „Anjello“ und hartem Risotto bestehend, eingenommen und dann nahmen wir zwei Männer auf, die uns zu den in der Umgebung liegenden Höhlen führen sollten. Mit ihnen an der Spitze und gefolgt von einem Schwarm neugieriger Jungen machten wir uns auf den Weg. Wir kamen an einer tiefen Zisterne vorbei, die am Ende des Dorfes, im innersten Winkel der Bucht von Milna liegt und folgten dann dem Verlaufe eines kleinen Tales in westlicher Richtung. Nach dreiviertelstündiger Wanderung zeigten uns die Führer in einer kleinen Felswand den Eingang der Höhle, die nach ihren Angaben tief und groß sein soll. Doch war es leider unmöglich, in dieselbe einzudringen, da ihr Anfang bis heraus als Heudepot verwendet wurde und daher ganz mit trockenem Grase angefüllt war. Das Heu wegzuräumen, hätte zu viel Zeit beansprucht, auch würden es die Leute nicht zugelassen haben. Als wir aber von unseren Begleitern erfuhren, daß nur wenige Schritte weiter oben ein zweites Loch sei, gaben wir diese erstere Höhle leichteren Herzens auf und beschlossen, uns jenem zuzuwenden. Wir stiegen den Abhang ein Stück empor und gelangten auf eine Felsenheide, die sich ziemlich eben in nördlicher Richtung hinzog.

Man hatte von hier einen guten Ausblick in die Umgebung und sah in der Ferne Milna und das Meer. Unsere Führer wälzten einen großen Stein, der auf der Heide lag, beiseite, und unter ihm kam ein dreieckiges Loch zum Vorschein, gerade groß genug, um einer Person Durchlaß zu gewähren. Diese Höhle liegt nach der Generalstabskarte auf dem südlichen Abhange des zwischen den Namen „Lokvice“ und „Blisina glavica“ eingetragenen, weißen, schwachpunktigten Feldes (Weinberg), auf welchem 3 Bäume eingezeichnet sind. Doch wäre etwaigen späteren Besuchern dieser und auch der folgenden Grotte zu raten, sich gleichfalls in Milna einen Führer zu nehmen, da sich Örtlichkeiten in diesem, jedes besonderen Merkmales baren Karstgebiete sehr schwer und nur ungenau beschreiben lassen.

Wieder wurden die Azetylenlaternen hervorgesucht und in das finstere Loch hineingeleuchtet. Aber was wir sahen, war nicht sehr erfreulich, denn bis auf den Boden ging es mehrere Meter senkrecht hinab, die Wände waren an allen Seiten über-

hängend und ohne Seil ein gefahrloser Einstieg unmöglich. Da erwiesen sich aber die mitgelaufenen Jungen zum ersten Male nützlich, da sie nach längerem Warten ein ziemlich langes Seil brachten, welches sie bei einem Hirten aufgestöbert hatten. Mit Hilfe dieses Seiles entschlossen sich Raab, Nowak und ich, uns in die Höhle hinabzulassen.

Nach ungefähr 4 Metern Abseilens, während welchem das Seil von den übrigen Reiseteilnehmern und den beiden Führern gehalten wurde, gelangten wir auf eine mit schlüpfrigem Lehm bedeckte, einen halben Meter breite Felsbrücke. Von dieser fanden wir auf der rechten Seite den weiteren Abstieg durch einen engen und kurzen Gang, der unter der Brücke durch auf eine Schutthalde mündete, die steil nach links hinabführte. Das Gewölbe mochte hier etwa 7 m hoch sein. Aufgeschreckt durch unsere Stimmen, flatterten 2 Fledermäuse über unseren Köpfen herum, die aber nicht zu bekommen waren. Neugierig auf den weiteren Verlauf der Grotte, stiegen wir die steile Geröllhalde hinab und waren schon nach zirka 25 m an ihrem Ende und auch am Ende der Höhle überhaupt. Hier befanden wir uns in einer runden, nur wenige Meter hohen Grotte, die in ihrer Form und mit ihren vielen Stalaktiten an eine kleine gotische Kapelle erinnerte. Der Boden war ganz bedeckt mit Knochen und Schädeln, die sich bei näherer Untersuchung als Hundeknochen erwiesen. Sehr verwundert über diesen Anblick, suchten wir fünf der schönsten Schädel zur Mitnahme aus, dabei fand ich auch den Schädel eines Feldhasen. Die übrige Ausbeute bestand in den schon bei der Činjadra-Höhle erwähnten Motten, einigen Mücken, einer *Stalita*-Art, *Titanethes albus*, vielen Exemplaren von *Lysioptalum* spec., *Brachydesmus* spec. und zwei ♀ Exemplaren von *Troglophylus neglectus* Krauss. Höhlenkäfer und Schnecken fanden wir nicht. Nach längerem Verweilen kehrten wir zum Ausgangsloche zurück.

Nachdem von der Brücke aus zuerst der mit Knochen gefüllte Rucksack und dann die Laternen emporgezogen worden waren, wurden wir selber aufgeseilt. Unsere Führer besorgten das mit solcher Kraft und solchem Eifer, daß wir Mühe hatten, uns während des Aufzuges vor den vorstehenden Felskanten zu schützen, um nicht ganz zerkratzt und zerschunden oben

anzukommen. Unser erstes war natürlich, zu fragen, wieso die vielen Hunde in diese Höhle kämen. Und da erfuhren wir denn von den Einheimischen, daß sie alle kranken, alten oder bissigen Hunde in dieses Loch hinabwerfen, wo dieselben jämmerlich verhungern müssen. Wenn uns auch dieses wenig tierfreundliche Vorgehen entrüstete, so mußten wir doch die hygienische Seite dieser Methode zugeben; denn die in diesem Loche auf öder Karstheide, entfernt von jeder Ortschaft faulenden Kadaver verpesteten weder die Luft, noch das Grundwasser der Zisternen, wie es sonst bei einem Verscharren in der Nähe des Ortes der Fall sein könnte.

Nach kurzer Rast traten wir den Rückweg nach Milna an, wo wir erst bei einbrechender Nacht anlangten.

Am folgenden Morgen führte uns ein anderer Einheimischer als am vorhergehenden Tage zu einer zweiten Höhle, die links vom Wege nach S. Guiseppe liegt und nach der Generalstabskarte etwa im Halbpierungspunkte einer Linie einzuzeichnen wäre die man vom vorletzten Bildstocke in westlicher Richtung bis zu dem Doppelknie des links (immer von Milna aus gerechnet) abzweigenden Weges zieht. Wir hatten ungefähr 40 Minuten zwischen den endlosen Steinmüerchen zu gehen, die wie überall in Dalmatien, auch dort alle Wege einsäumen. Nach Übersteigung einer solchen Mauer befanden wir uns auf einem Stückchen Karstheide, der einzigen in der Umgebung, während ringsum alles mit Weinbergen und Oliven bedeckt war. Hier tat sich vor uns ein 3 m langer, 1 m breiter Spalt auf, der 3 m senkrecht hinunterführte. Über seinen Rand wuchsen Brombeerstauden hinab und auf der anderen Seite ein Feigenbaum herauf. Dieser bot leichte Gelegenheit, auf den Boden dieses Spaltes, zu dem noch das Sonnenlicht hinabdrang, zu klettern. Das mitgenommene Seil war also diesmal nicht nötig. Wieder waren es Raab, Nowak und ich, die den Besuch dieser Grotte vornahmen. Der Spalt führte an seinem südlichen Ende in ein riesiges Gewölbe von zirka 20 m Höhe und 30 m Länge. Den Boden bildete eine Schutthalde, auf der besonders im hintersten Teile sehr große Fels-trümmer, die von der Decke herabgefallen sein mochten, herum-lagen. Die Wände und die Decke zeigten nackten, zerklüfteten Kreidekalk, an dem nur hie und da ein Ansatz zu einem Tropf-

stein oder ein Kalksinterüberzug zu bemerken war. Der vordere Teil war durch das einfallende Tageslicht ziemlich hell beleuchtet und so sah ich gleich beim Eintritt hoch oben an der Decke eine kleine Fledermaus hängen. Rasch ließ ich mir von den Anderen, die draußen geblieben waren, mein Gewehr herunterreichen und auf den Schuß, der in dem Gewölbe tausendfach widerhallte, fiel das Tier in das Geröll, wo ich es aber trotz langem Suchen vorläufig nicht finden konnte. Dafür aber lag dort ein sehr gut erhaltener Schädel eines Ziegenbockes, zu dem ich die herausgefallenen Zähne zusammensuchen wollte. Dabei aber fand ich durch Zufall auch die zuerst vergeblich gesuchte Fledermaus, welche sich als eine kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) erwies. Gerade so wie die am Tage vorher besuchte Höhle, diente auch diese der Bevölkerung als Schindanger und wir sahen außer dem Ziegenskelett auch solche von Hunden und einem Esel.

Der Ziegenschädel und die Hundeschädel der früheren Höhle wurden mitgenommen, um nach ihnen die dortigen Rassen dieser Haustiere nach Möglichkeit zu bestimmen, die von Dalmatien überhaupt noch wenig bekannt sind.

Inzwischen hatten Raab und Nowak auf den Felstrümmern und unter Steinen Höhlenkäfer, die wir so sehnlichst herbeigewünscht, aber bisher noch nicht gefunden hatten, erbeutet. Sonst wurden noch *Titanethes albus*, *Lysiopetalum spec.*, *Brachydesmus spec.*, zwei *Troglophilus neglectus* und einige Motten gesammelt. Schnecken fanden wir auch hier nicht.

Höhlen bei Bol.

Der nächste Tag, der 24. Juli, fand uns wieder in Bol. Dr. Rogenhofer, Raab und ich beschlossen, diesen Tag einigen Höhlen zu widmen, die wir schon vor zwei Tagen auf dem Wege von Neresi hierher gesehen hatten und trennten uns deshalb schon am Morgen von unseren Reisegefährten. Da es wahrscheinlich war, daß wir ein Seil brauchen würden, so erstanden wir nach längerem Suchen in einem kleinen Gemischtwarengeschäft in Bol ein solches, dessen Länge und Dicke uns genügend erschien. Sodann erfolgte der Aufstieg durch die steinige Schlucht oberhalb Bols. Dort, wo der Weg die vorletzte Serpentine macht, um dann links auf das Plateau nach Neresi zu führen, sahen wir gerade ober uns

am Fuße der nur mehr wenige Schritte entfernten Felswand, den Eingang der ersten Höhle liegen, die wir besuchen wollten. Dieser Eingang führte in einen kleinen Vorraum, der sich nach oben in einen schmalen, hohen, oben offenen Kamin fortsetzte. Von ihm gelangten wir rechts durch einen engen Spalt in einen etwa 4 m langen schmalen Gang, an dessen Ende wiederum eine Spalte senkrecht hinabging. Hier trat das Seil in Verwendung und Raab kletterte an diesem 5 m abwärts, um sich dann in einem zirka 3 m langen und 1 m breiten Räume zu befinden, der das Ende der Höhle darstellte. Groß war sie also nicht, dafür aber war der Aufenthalt in ihr außerordentlich unangenehm durch eine merkwürdige Erscheinung: Alle Wände waren dicht bedeckt von Millionen einer kleinen Fliege (*Medeterus* spec. [*Dolichopodidae*]), die durch uns und unser Laternenlicht aufgeschreckt, uns in dichten Schwärmen umgaben, uns in Augen, Ohren, Mund, Nase, in den Hals und in die Ärmel krochen und auf diese Weise sehr lästig wurden. Wir schützten uns vor ihnen dadurch etwas, daß wir über die Köpfe unsere Schmetterlingsnetze zogen. Im innersten Teile der Höhle waren diese Fliegen womöglich noch zahlreicher und als Raab wieder heraufkam, war der Reflektor seiner Azetylenlaterne bis zur Flamme mit ihnen angefüllt. Die Ausbeute war nicht besonders groß, ein *Troglophilus neglectus*, ein *Titanethes albus*, ein Spanner, mehrere Motten, *Lysiopetalum* spec., Vogelknochen, der halbe Oberkiefer eines Schafes und ein Marderschädel (*Mustella foïna*) wurden gesammelt. In dem kleinen Gange lagen Exkremeute von Steinhühnern.

Dort, wo nach der Generalstabkarte auf dem Plateau vom Wege nach Neresi der zweite Seitenweg rechts abzweigt und ein kleines Feld eingetragen ist, liegt ungefähr die zweite Höhle, die wir durchforschen wollten. Leider mußten wir aber von diesem Vorhaben abstehen, da dieselbe einen senkrechten, oben offenen Schacht bildete, für dessen Tiefe (schätzungsweise 20 m), unser Seil viel zu kurz war¹⁾. Der obere Rand war mit großen,

¹⁾ Im Band CXII, Jahrgang 1903, der Sitzungsberichte der math.-naturw. Klasse der k. Akademie der Wissenschaften erwähnt Dr. J. Müller in einer Arbeit „Über neue Höhlenkäfer aus Dalmatien“ auf pag. 873 eine Höhle, „Golubačka pećina“ genannt, welche mit obiger identisch sein dürfte. Dr. Müller ließ sich in dieselbe hinabschleusen (18 m), fand aber an Käfern nur *Atheta spelaea*. Von Brazza

schwellenden Moospolstern bewachsen, die Wände glatt und der Grund, soviel wir sehen konnten, mit Geröll bedeckt.

Wir wandten uns dann der Spitze des S. Vito zu und stiegen von ihr durch eine Schlucht zum Kloster Stipančić ab, wo wir vom Dampfer aus, auf der Fahrt von Milna nach Bol, eine große Grotte gesehen hatten, die auch auf der Generalstabskarte als

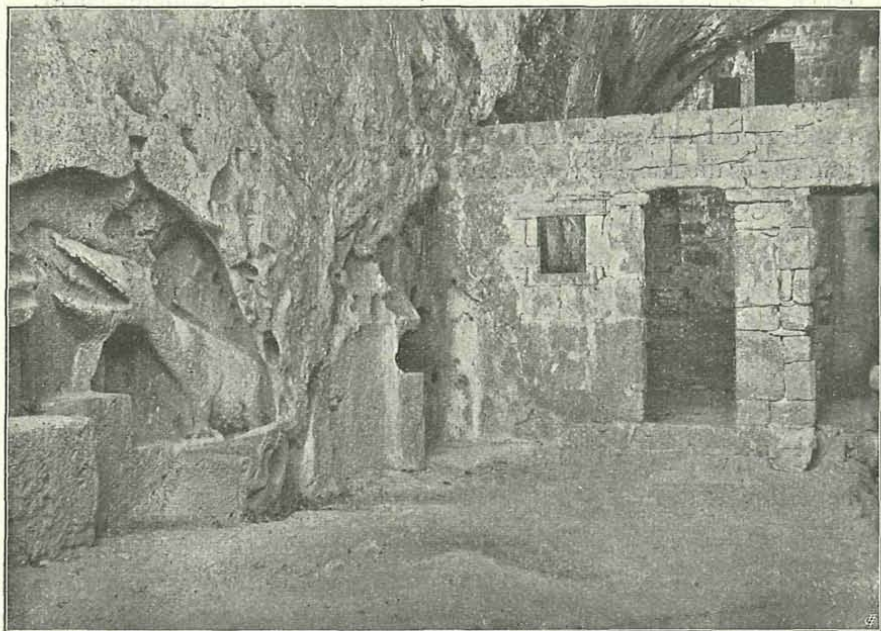


Abb. 3.

Höhle beim Kloster Stipančić.

„Höhle mit Wasser“ angegeben ist (Abb. 3). Dieselbe, die weniger eine Höhle als eine sehr große, dem Tageslicht ganz zugängliche Grotte bildete, war in kulturhistorischer Hinsicht sehr interessant; in ihr befand sich nämlich eine uralte, schon lange verlassene Eremitenklause eingebaut, die teilweise auch in den Felsen hineingehauen war, dann eine ganz kleine Kapelle mit roher Malerei, beschreibt Dr. Müller in seiner Arbeit außer dieser Höhle noch eine in der Nähe des S. Vito, namens „Bazdovača jama“ (gefunden *Anophthalmus lucidus* Müller), die Höhle von „Činjadra“, die auch wir besuchten (gefunden *Spelaeobates Penecke* Müller und *Laemosthenes elongatus robustus* Schauf.), und eine zweite bei Neresi, „Dobra jama“ genannt (gefunden *Spelaeobates Kraussi* Müller).

Säulenkapitäle und Wandskulpturen, die Drachen und allerlei Köpfe darstellten. Das Ganze wurde beim Eingange der Grotte durch eine Mauer abgeschlossen, zu deren Tür von beiden Seiten einige Stufen hinanführten. Auch hier war in den dunklen Teilen alles voll von jener kleinen Fliegenart. Die Leichen derselben bedeckten auch die Oberfläche des Wassers, welches sich dort in einem eigenen Reservoir sammelte und machten es ungenießbar. Von Höhlentieren war aber nichts zu finden, dazu war die Grotte zu licht und offen. Wir verzehrten dort unseren mitgebrachten Proviant, genossen die wohltuende Kühle und die herrliche Aussicht auf das Meer und gedachten der ehemaligen Bewohner dieser Klause und wie es die Mönche von jeher verstanden hatten, sich die schönsten und angenehmsten Punkte einer Gegend als Wohnsitz zu wählen.

Höhle auf dem Monte Vipera auf Sabbioncello.

Dieselbe befindet sich direkt über dem Schutzause in einer Mulde einer Abflachung des WNW.-Kammes, gleich unterhalb der Spitze. Leider hatten wir keine Zeit, diese Höhle zu untersuchen. Ein flüchtiger Besuch meinerseits zeigte mir ein großes Gewölbe, in das man durch einen ziemlich weiten Eingang hinabkam und welches Ähnlichkeit hatte mit jenem der zweiten Höhle bei Milna und auch wie dieses vom Tageslicht schwach erleuchtet war. In der innersten rechten Ecke setzte sich aber noch ein tiefer, senkrechter Spalt fort, in den ich aber mangels eines Seiles nicht hinab konnte.

Geologische Exkursionen in der Umgebung Wiens.

Geführt von Dr. HERMANN VETTERS.

Exkursion nach Nikolsburg und den Pollauer Bergen.

Berichtet von HUGO THANEL und Dr. KARL JÜTTNER.

(Mit 4 Textabbildungen.)

Einleitung.

Diese zweitägige Exkursion¹⁾ galt dem Studium der Jurakalkberge und der Tertiärablagerungen an ihrem Rande, ähn-

¹⁾ Veranstaltet vom Geologiekurs des „Volksheims“ am 23.—25. März 1912. Abfahrt: 23. März, 5 Uhr 45 Minuten nachmittags Wien-Staatsbahnhof nach Grusbach und Nikolsburg. Rückfahrt am 25. März von Voitelsbrunn, 4 Uhr 45 Minuten über Lundenburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins an der Universität Wien](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntnis der Fauna Dalmatiens, besonders der Insel Brazza. Bericht über die zweite zoologische Reise des naturwissenschaftlichen Vereines nach Dalmatien im Juli 1912. B. Die auf Brazza und Sabbioncello besuchten Höhlen. 57-66](#)